

schaften im Rahmen einer von oben diktierten Tourismuspolitik die Kontrolle über ihr Land wie über natürliche und kulturelle Ressourcen verloren haben.

Einige *grassroots*-Organisationen haben Entwürfe entwickelt, um die fundamentalsten Probleme in ländlicher Entwicklung und im Ressourcen-Management anzugehen. Es gibt beispielsweise ein Bündnis von NGOs und lokalen Netzwerken in Thailand, die eine umfassende »Peoples Agenda« verfasst haben. Dieser fordert eine Reform der Regierungspolitik und drängt die Politiker, folgende Prozesse einzuleiten:

- Erklärung der Souveränität über Naturressourcen, kein Abtreten der Kontrolle an transnationale Körperschaften
- Entwicklung alternativer ökonomischer Systeme, die auf der Subsistenzökonomie und den Wissensformen der lokalen Gemeinschaften basieren
- Grundlegung des Managements der Naturressourcen auf einer ganzheitlichen Sichtweise der Natur, der Diversität des natürlichen Ökosystems, der Kulturen und der Wissenssysteme
- Sicherstellung der Beteiligung der lokalen Bevölkerung an politischen Entwürfen hinsichtlich der Nutzung der Naturressourcen, Unterstützung der Bemühungen lokaler Netzwerke hinsichtlich eines nachhaltigen Managements der Ressourcen und lokaler ökonomischer Entwicklung⁸

Im Moment gibt es kaum

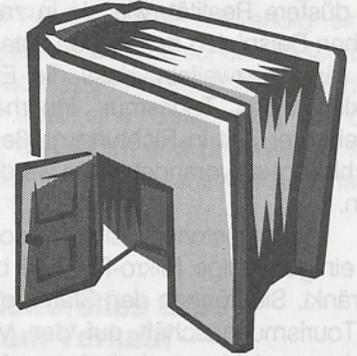
Hinweise auf Entwicklungsalternativen im Tourismus, die eine wirklich basisorientierte Entwicklung anstreben, so wie sie in der »Peoples Agenda« zugrunde gelegt werden und die auf ökonomischer Gleichberechtigung, sozialer Gerechtigkeit, kultureller Integrität und ökologischer Nachhaltigkeit beruhen. Solche basisorientierten Entwürfe könnten jedoch der Schlüssel sein, den Weg in die richtige Richtung zu ebnen. ●

Kürzung und Übersetzung aus dem Englischen von Bettina Grallert.

Anmerkungen und Literatur

Kontaktadresse: Tourism Investigation & Monitoring Team, P.O. Box 51 Chorakhebuva, Bangkok 10230, Fax: (66-2)-519.2821, Email: tjm-team@access.inet.co.th

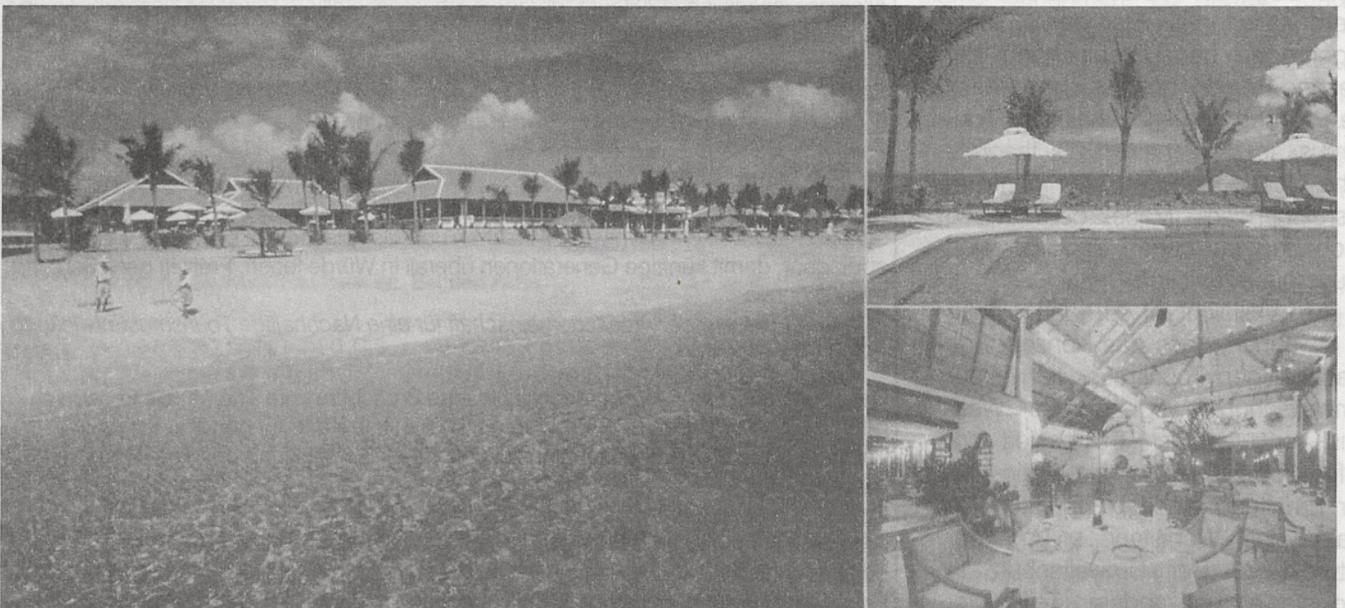
- 1) BP, »Visit ASEAN Year to be a Joint Effort«, 15.1.2001
- 2) *The Nation*: »Yunnan Conference: Cooperating on Growth«, 5.12.1995; *Four countries square off on the banks of the mighty Mekong*, 27.5.1997; *Businessmen want access to new markets*, 28.7.1997
- 3) vgl. ADB 1996 und *The Nation*, »Transport routes hold key to Mekong«, 1.3.1996
- 4) BP, »In Charge of Tapping the Tourists«, 29.6.1998
- 5) *Angesichts des unglaublichen Golfbooms in Thailand und anderen Staaten Südostasiens Anfang der 90er Jahre, gerieten die ökologischen und sozialen Wirkungen der Golfplätze zu einem bedeutenden Thema in wissenschaftlichen Studien, Publikationen von NGOs, Zeitungen und Zeitschriften, siehe z.B. MOSTE 1993; Asia Magazine »Rough Justice«, 15, 17.4.1994, Pleunaron 1994, GAG-M Updates (1993-1996); The Economist, »Golfonomics: Asia in the Rough«, 20.12.1997-2.1.1998*
- 6) Hirsch, P. und C. Warren, 98, *The Politics of Environment in Southeast Asia: Resources and Resistance*
- 7) Hall, C.M. (1994), *Tourism and Politics, Power and Place*, Chichester
- 8) Rajesh, N. *A People's Agenda for Change*, Watershed 6,01



BUCHBESPRECHUNG

Die Verfasser der Beiträge in dem hier angezeigten Band sind bemüht zu zeigen, wie der Islam die verschiedenen Problemkreise kultureller, gesellschaftlicher, religiöser und ökonomischer Natur wahrnimmt, sich mit ihnen auseinandersetzt und in die Rolle integriert, die er als der Welt zugewandte Religion zu spielen beabsichtigt.

Der Band gliedert sich in vier Abschnitte. Der erste mit drei Beiträgen (S. 18-68) ist eher grundsätzlich-systematischer Art und führt in die historischen Entwicklungen des Islam in Asien ein (Jamal Malik), untersucht die Beziehung zwischen Islam und Wirtschaft (S. Wippel) und beleuchtet schließlich den Islam und die Menschenrechte (L. Müller). Malik bemüht sich auch um eine Klassifizierung der



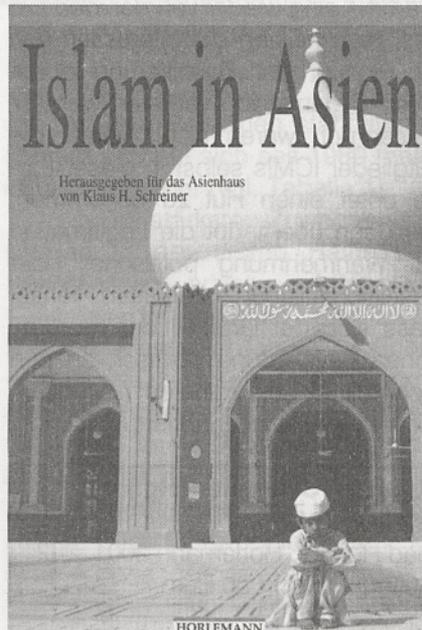
Ana Mandara Resort in Nha Trang, Vietnam

Es lohnt den Aufwand des Lesens

von Olaf Schumann

Seit nach dem 11. September 2001 auch die Scharlatane und Marktschreier entdeckt haben, dass mit Druckerzeugnissen über den Islam eine flotte Mark und inzwischen ein flotter Euro zu verdienen ist, wird es noch schwieriger als es vorher ohnehin schon war, sich im Urwald der Publikationen über den Islam mit viel Glück eine Schrift herauszufischen, die den Aufwand des Lesens lohnt, verantwortbare Informationen vermittelt und dazu verhilft, sich selbst eine angemessene Meinung zu dem verhandelten Thema zu machen. Ein solcher Glücksfall ist das hier angezeigte Buch.

unterschiedlichen Strömungen insbesondere im zeitgenössischen Islam und ihre Benennung. Während ihre Beschreibung gut gelingt, wäre im Interesse der Vereinheitlichung der in der neueren Fachliteratur gebrauchten Begrifflichkeit in Bezug auf die unterschiedlichen Strömungen eine Annäherung etwa an W. Ende/U. Steinbach, *Der Islam in der Gegenwart*, hilfreich gewesen (hingewiesen werden sollte auf die 4. überarbeitete und ergänzte Auflage von 1996, vgl. S. 227). Die Anwendung des Begriffs »Pietismus« auf die puritanischen Bewegungen im 17./18. Jh. ist ungewöhnlich und verwirrend. — Die anderen drei Abschnitte orientieren sich geographisch: Südasiens, Südostasien und China mit Zentralasien und greifen dort, gelegentlich paradigmatisch, Probleme auf, die in den unterschiedlichen Ländern je besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Neben den Anmerkungen ist einigen Artikeln eine mehr oder weniger umfangreiche, auf jeden Fall aber nützliche Literaturliste hinzugefügt.



Das Selbstverständnis der Muslime in Südasiens

Bei einem Sammelband wie diesem ist es nicht möglich, auf alle Artikel im Einzelnen einzugehen. In den Beiträgen über Südasiens (S. 70-144) wird vor allem auf die unterschiedliche Entwicklung des Selbstverständnisses der Muslime in Pakistan (z.B. von Mubarak Ali, bis 1971 zusammen mit Bangla Desh) und in Indien, wo die islamische Gemeinschaft eine gewichtige Minderheit darstellt, eingegangen, die auch zu sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen und Stellungnahmen zu internationalen Fragen führt. Im Rahmen der noch gemeinsamen Geschichte vor der Teilung hätte meines

Erachtens auch auf die Bedeutung der Khilafat-Bewegung Anfang der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts und die etwa — aber nicht nur — von M. Iqbal vorgetragene Begründung der Forderung nach einem eigenen Staat für die Muslime — nicht zuletzt auf dem Hintergrund der Erfahrungen im »Congress« — eingegangen werden können. Von besonders aktuellem Interesse dürfte seine Einordnung der Taliban und anderer radikaler Gruppen sein (z.B. S. 117 ff.). Aus indischer Sicht kann Asghar Ali Engineer (al-Mohandis) recht scharfsinnig und kritisch zum Thema »Islam und Moderne« Stellung nehmen, aber auch eine »islamische Antwort« auf die »Erklärung zum Weltethos« und, im Zusammenhang damit, zu dem von S. Huntington entworfenen *scenario* eines *clashes of civilizations* formulieren, während Khalid Ahmed sich mit dem politischen Flügel des Islam in Pakistan und dessen ewigem Ringen um die staatliche Macht beschäftigt, wie es u.a. von der von Maudoodi geprägten *Jama'at-i Islami* sehr agitativ, aber wenig erfolgreich betrieben wurde. Gelungen ist lediglich eine Verschlechterung der Rechtssicherheit der nicht-islamischen Minoritäten und eine verbreitete richterliche Willkür, unter der auch die Majorität leidet, verursacht durch die gegensätzlichen Ansprüche religiöser und staatlicher Autoritäten, die sich jedoch gegenseitig lähmen, wie dies insbesondere in den Zeiten scheinstarker Diktatoren wie Zia ul-Haq geschah.

Zu beachten ist auch Ahmeds Hinweis auf die negativen Auswirkungen westlicher Kritik am politischen Islamismus, die als Vorwand genommen wird um diejenigen Muslime, die ebenfalls kritisch eingestellt sind, als Lakaien des Westens und Verräter am Islam zu diffamieren (S. 90).

Von besonderem kulturgeschichtlichen Interesse sind die Ausführungen von Christian Weiß zum Islam in Bengalen (bzw. Bangla Desh). Hier hätte auch auf die im Stile der damals beliebten Hof- und Zeitchroniken auf Malaiisch um 1810 abgefasste Chronik des Ahmad Rijaluddin, in der er das Leben am »Hof« des britischen General-Gouverneurs Lord Minto und der bengalischen Bevölkerung zu Beginn der letzten großen Welle britischer

Der Rezensent hat Theologie und Islamologie in Tübingen und Kairo studiert. Er war wiss. Mitarbeiter am Rat der Kirchen in Indonesien und hatte eine Gastprofessur an der Theol. Hochschule Jakarta. Er ist Prof. für Religions- und Missionswissenschaft an der Univ. Hamburg. Seine Dissertation: Der Christus der Muslime 1972 (Gütersloh 1975; 2. Aufl. Köln-Wien 1988; engl. Übersetzung New Delhi-Hyderabad 2002).

Machtentfaltung in Südasiens beschrieben und kommentiert, erwähnt werden können (C. Skinner [Hg. und Übers.], *Ahmad Rijaluddin's Hikayat Perintah Negeri Bengkulu*, The Hague 1982).

Zwischen Staatsreligion und Minoritätenstatus

»Zwischen Staatsreligion und Minoritätenstatus« wird die »Islamische Existenz in Südostasien« charakterisiert (S. 146-193), mit Beiträgen insbesondere zur wirtschaftlichen Entwicklung Malaysias (Sebastian Kelbling), zur Rolle des Islam in Indonesien (Klaus H. Schreiner) und zu den Hintergründen des Moro-Widerstandes in den Südphilippinen (Rainer Werning). Kelbling nimmt vor allem die von Mohammad Mahathir durchgeführte »New Economy Policy« und ihre Ergebnisse kritisch unter die Lupe. Die Frage, warum die Muslime Malaysias trotz allem politischen Aktionismus zumindest in ihrer großen Mehrzahl immer noch in einem Zustand der Abhängigkeit und innerer Kraftlosigkeit — so ein *Résumé* aus der Sicht von *al-Arqaam* (S. 155) — verharren, bleibt offen (oder es wagt niemand, die Antwort auszusprechen). Das von Schreiner aufgegriffene Zitat von Willem Wertheim (S. 158), dass die Muslime in Indonesien eine »majority with minority mentality« seien — übrigens eine Modifikation des seit den 50er Jahren bekannten Ausspruchs, die Muslime seien trotz ihrer statistischen Mehrheit eine politische Minderheit — sollte als Anfrage an die politische Wahrnehmungsfähigkeit derjenigen islamischen Politiker behandelt werden, die mit diesem Argument agieren. Denn es steht auf tönernen Füßen. Seit 1945 ist die indonesische Politik immer von Muslimen bestimmt worden, von solchen allerdings, die keine islamische, sondern als Muslime eine nationale Politik betrieben. Nicht die Muslime in ihrer Gesamtheit, wohl aber die politischen Vertreter des Islamismus bilden eine politische Minderheit, und das wurde ihnen in den Wahlen sowohl 1955 als auch noch deutlicher 1999 nachdrücklich bescheinigt (vgl. die Tabelle S. 157). Indem die Vertreter des politischen Islam so wie einst die Masjumi immer noch mit dem Anspruch auftreten, trotz ihrer schwa-

chen Wahlergebnisse die gesamte islamische Gemeinschaft von 90 Prozent in den fünfziger Jahren und jetzt angeblich 87 Prozent zu vertreten, chaotisieren sie immer wieder den innenpolitischen Diskurs in Indonesien.

Das ist auch das Problem von ICMI (Muslimischer Intellektuellenverband Indonesiens, S. 173ff.), der eine vorhersehbare Spätfolge des Verbots der Masjumi 1960 durch Soekarno ist (der Rezensent hat über ICMI andernorts ausführlich gehandelt, vgl. CIBEDO 10, 1996, No. 4, S. 126 ff. und die vom Verfasser angegebene Literatur). Die Benutzung der ICMI zur Durchsetzung der »proportionalen Demokratie« in der Spätphase Suhartos und mit Habibie als dem Vollzugsbeauftragten dieses Programms ging wieder von der *idée fixe* aus, als müssten die Interessen von 87 Prozent der Bevölkerung durch diese Organisation vertreten werden. Tatsächlich waren nicht einmal die Mitglieder ICMI selbst in dieser Frage unter einen Hut zu bekommen, wie denn überhaupt die Legitimation zur Wahrnehmung politischer oder gesellschaftlicher Interessen fehlte. Dass sich der Großteil der muslimischen Bevölkerung politisch an den nicht-religiösen Parteien orientiert, wird kontinuierlich ignoriert.

Klaus H. Schreiner (Hg.)

Islam in Asien

Bad Honnef: Horlemann 2001, 262 Seiten, Preis 14,90 Euro.

Ich würde auch nicht den Antagonismus zwischen Muhammadiyah und Nahdatul Ulama (NU) als »Ausdruck der inneren Zersplitterung des politischen Islam in Indonesien« (S. 177) verstehen, sondern als Paradigma für den Gegensatz zwischen politischem und kulturellem, Pancasila-orientiertem Islam, sehen (vgl. S. 158), wobei inzwischen deutlich wird, dass auch die Muhammadiyah unter der Leitung von Syafii Maarif eine Wandlung erlebt und sich damit von ihrem alten exklusiven Kurs abzuwenden scheint.

Die Geschichte und Situation der Moros in den Südphilippinen, die trotz der kurzzeitigen Aufmerksamkeit während der Entführung westlicher Touristen 2000 im öffentlichen Bewusstsein der Deutschen nahezu nicht existent sind, wird gut verständlich dargestellt, ergänzt durch ein

Verzeichnis der wichtigsten islamischen Widerstandsorganisationen. Allerdings fehlt mir ein Hinweis darauf, mit welchen Identitätsproblemen die Moros selbst zu kämpfen haben, wenn sie nach einer jahrhundertelangen, gegen sie gerichteten kolonialen und post-kolonialen Geschichte aufgefordert werden, sich nun als »Filipinos« zu verstehen und sich solidarisch einem Staat einzugliedern, der sich bisher ihnen gegenüber nur feindlich gezeigt hat (vgl. etwa die Arbeiten von Cesar A. Majul und Peter G. Gowing oder K.E. Bauzon, *Liberalism and the Quest for Islamic Identity in the Philippines*, Manila 1991, u.a.). Schade, dass hier eine Literaturliste fehlt.

Im vierten Teil schließlich geht es um »Islam, ethnische Identität und Nationalstaat« in China (Thomas Heberer) und Zentralasien (Uwe Halbach; S. 196-255). Hier ist der Rezensent vor allem dankbar für die vielen, nicht immer leicht zugänglichen Informationen über die Probleme der Muslime im noch immer kommunistischen China und andererseits in Zentralasien, wo sie sich mit den Hinterlassenschaften des Kommunismus in gesellschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht auseinandersetzen müssen. Ob der *Zikr* allerdings zutreffend als »Kriegstanz der Männer« in sufischer Tradition charakterisiert ist (S. 206), mag mit einem Fragezeichen versehen werden. Beiden Beiträgen sind umfangreiche Bibliographien angefügt. Biographische Hinweise auf Autoren und Herausgeber und eine Statistik schließen diesen Band ab.

Wer in den derzeitigen Diskursen über den Islam in Asien mitreden will und dabei Wert darauf legt, nicht dem derzeit modischen Geschwätz der Scheinspezialisten zu folgen, sondern auf der Basis von verlässlichem Wissen und mit Hilfe guter Analysen einen sinnvollen Beitrag zu leisten, wird dankbar zu diesem Buche greifen und gewinnbringend in ihm lesen.